

## „Ein realistisches Bild des Design-Berufs vermitteln“



Karin Veit, Chef-Designerin bei Marc Cain, über den Workshop in Apolda, Verbesserungspotenziale im Design-Studium und Karrierechancen im Strickbereich

**FWF** Frau Veit, glauben Sie, dass Nachwuchs-Designern, die in der Modebranche arbeiten möchten, genügend Unterstützung durch Schulen und Unternehmen geboten wird?  
**Karin Veit:** Projekte wie der Strick- und Textil-Workshop in Apolda sollten noch mehr gefördert werden. Studierende haben hier die Möglichkeit, in Betrieben zu arbeiten, die Praxis kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Die Verbindung von Theorie und praktischen Erfahrungen halte ich für sehr wichtig.

Werden junge Designer heute gut genug für ihren Beruf ausgebildet? Haben sie ein realistisches Bild vom Beruf?

Noch stärker müssten die zahlreichen Facetten des Design-Berufs, ob Freelancer oder Angestellter in der Industrie, bei Medien, Film oder Theater, im Fokus stehen. Viele Absolventen haben anfangs noch ein falsches Bild vom Beruf des Designers, der in der Industrie angestellt ist. Hier gibt es sicherlich noch Verbesserungspotenzial. Die Schulen müssten noch gezielter Aufklärung betreiben, um ein realistisches Bild des Design-Berufs zu vermitteln. Darüber hinaus sollten Studierende für die Herausforderungen und Schwierigkeiten in der Selbständigkeit sensibilisiert werden.

Werden Entwurf und Herstellung von Strick in der Ausbildung von Designern genügend berücksichtigt?

Durch zahlreiche Bewerbungen, die bei uns eingehen, erfahren wir, dass es nicht allzu viele Designer gibt, die eine Affinität zu Strick haben. Hier könnte an den Schulen noch mehr getan werden, um das Interesse an dieser wichtigen Produktgruppe zu wecken. Nicht zuletzt auch aufgrund der guten Chancen, in diesem Bereich eine Anstellung zu finden.

Kann die Modedesign-Ausbildung in Deutschland international mithalten?

Durchaus. Für unerlässlich halte ich allerdings Auslandssemester während des Studiums. Der Beruf des Mode-Designers wird in Italien, Frankreich und England stärker öffentlich wahrgenommen, da es dort sehr bekannte Design-Häuser gibt und die Persönlichkeit des Designers mit vermarktet wird. ■ DE/BM

# AN DER KARRIERE GESTRICKT

Der Strick- und Textil-Workshop im thüringischen Apolda ermöglicht es Modedesign-Studierenden, praktische Erfahrungen zu sammeln



## DIE TEILNEHMER: STUDENTEN, MODESCHULEN UND BETRIEBE

- **Fachhochschule Trier:** Diana Heimbruch (Kooperationspartner: Strickchic), Tatiana Kanz, Vanessa Lubos (beide Kasee Design & Art), Catherine Melchiori (Leder Atelier Apolda), Sarah Schmitz, Anna Mareike Köhler (beide Strickatelier Landgraf); Prof. Dirk Wolfes
- **Kunsthochschule Berlin-Weißensee:** Lena Voutta, Anja Stübling (Apotex), Stefanie Barz (SL Moden), Maria Koch, Tomasz Szadel (beide Toloop Strickmoden & Design), Elke Fiebig (Anke Hammer StrickArt), Adrian Stapf (Leder Atelier Apolda); Prof. Clara Leskovar, Prof. Doreen Schulz
- **Kolding School of Design (Dänemark):** Merja Hannele Ulvinen (Riedel Strickmoden), Alexander Katchen Sehested (Strickchic); Betreuerin: Helene Jensen
- **EsmoD Paris:** Cecile Guiheneuc, Lucie Veyries (beide Strickchic); Betreuer: Christian Tournafai

Praxis-Test: Was lässt sich umsetzen, wo hakt es? Innerhalb einer Woche konnten 17 angehende Designer ihre Entwürfe in Kooperation mit Unternehmen aus Apolda umsetzen. Zum Abschluss gab es Feedback von Strick-Expertin Karin Veit (unten) und eine Modenschau.



**S**amstagabend. Modenschau in Apolda. Abschluss des Strick- und Textil-Workshops, den die Wirtschaftsfördervereinigung Apolda-Weimarer Land zum 14. Mal veranstaltet. Darauf haben die 17 Studierenden der Fachhochschule Trier, der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, der Kolding School of Design in Dänemark und der EsmoD Paris hingefiebert. Bis zur letzten Minute vor dem Fitting mit den Models wird Hand an die Kreationen gelegt, genäht, gebügelt und gedämpft. „Aufregend. Jetzt sind wir nur Zuschauer“, schreibt Anja Stübling in ihrem Workshop-Tagebuch.

Gezeigt werden Kollektionen, die in einwöchiger Arbeit in den ortsansässigen Firmen gestrickt und genäht wurden. „Der Workshop ist ein fester Baustein unserer Ausbildung“, sagt Dirk Wolfes, Professor an der Fachhochschule Trier. „Diese Möglichkeit haben wir in Dänemark nicht. Was in Apolda gestrickt wird, ist sehr professionell. Auch die Unternehmen profitieren von den Ideen der Studierenden“, ergänzt Helene Jensen, die an der Kolding School of Design unterrichtet.

Auffallend im Vergleich zu früheren Workshops ist, dass sich die Teilnehmer immer professioneller auf Apolda vorbereiten. Zum Beispiel Tomasz Szadel. Die Jacquards für seine Gestricke hat er an der Hochschule in Berlin am Computer entworfen. Bei Toloop Strickmoden und Design musste „dann nur noch die Verarbeitungsfrage geklärt“ werden. „Ich konnte mich richtig austoben“, sagt Sza-

del mit Blick auf einen von ihm entworfenen Herren-Wendepullover. Wendeteile seien nicht einfach zu fertigen, unterstreicht Karin Veit, Chef-Designerin von Marc Cain, die als Vertreterin der Industrie den Workshop begleitet und sich mit den Teilnehmern zum Feedback-Gespräch trifft. Auch ein Designer sollte bestens über die technische Umsetzbarkeit Bescheid wissen. Daneben sei das Wissen über Garne und deren Verarbeitung immens wichtig. Leider ginge dies immer mehr verloren, bedauert Veit. Seit 38 Jahren im Job, betreut sie bei Marc Cain den Prozess vom Kauf des Garnes über erste Labor-Tests, Entwürfe und Muster bis hin zum Endprodukt. Und sie probiert sämtliche Teile selbst an.

**Die Strick-Designer** bei Marc Cain haben viel Erfahrung, was Produktion angeht. Ihre Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, dass der Maschinenpark stets ausgelastet ist. Außer Kaschmir strickt Marc Cain am Firmensitz in Bodelshausen alles auf 88 Maschinen in drei Schichten, zusammengenäht wird in Osteuropa. Da sei richtige Planung von großer Bedeutung und „Made in Germany“ ein Vorteil. „Andere Firmen lassen Prototypen zum Teil in Asien fertigen und sind entsetzt über das, was dann zurückkommt. Wir entwickeln immer weiter, das sichert die Handschrift der Marke und des Unternehmens“, betont Veit. Im Markt gehört Marc Cain zu den derzeit am besten besprochenen Kollektionen. 2011 setzte das Unternehmen 210 Mill. Euro um. Pro Jahr

erhält es mehr als 100 Bewerbungen von jungen Designern. „Ist es in der heutigen Zeit ein Vorteil, sich auf einen Bereich wie Strick-Design zu spezialisieren?“, fragt Elke Giese, die den Workshop als Trend-Analystin unterstützt. „Ja“, spricht Veit aus eigener Erfahrung. „Man beginnt seinen Bereich zu lieben und bekommt schnell große Kompetenz.“ Gerade jetzt sei ein guter Zeitpunkt für Einsteiger, weil Kreativität wieder stärker gefragt sei. Auch mit dem Thema Nachhaltigkeit haben sich die Workshop-Teilnehmer beschäftigt. So legt Elke Fiebig, die ihre Entwürfe bei Anke Hammer StrickArt umgesetzt hat, Wert darauf, dass keine Schnitt-Abfälle entstehen. Dass in der Produktion nicht immer alles glatt läuft, weiß sie spätestens jetzt: „Heute haben wir sehr grobes Garn verstrickt, das auf der Maschine gerade noch so lief. Es musste erst auf Konen gespult werden. Einige Maschen sind gefallen, die habe ich wieder hochgehäkelt. Und um mein Noppenmuster umzusetzen, bräuchten wir mehr Zeit zum Ausprobieren.“

Ähnliche Erfahrungen hat Maria Koch, die mitten im Diplom steckt, bei Toloop Strickmoden gemacht. „Ich hätte gerne mehr Transparenz bei meinen Entwürfen erzielt, aber der Faden ist immer gerissen.“ Auch Cecile Guiheneuc und Lucie Veyries von der EsmoD Paris hatten Probleme mit feinen Garnen. Das in Kooperation mit Strickchic entstandene Ergebnis kann sich dennoch sehen lassen: zarte Gestricke, die wie Spitze aussehen.

Die meisten der Modedesign-Studenten wollen selbstständige Designer werden, eigene Kollektionen entwerfen. Nur wenige können sich vorstellen, erste Erfahrungen in einem Unternehmen zu sammeln. Immer wieder stellt Karin Veit im Workshop die Frage: „Wie wollt Ihr die Selbstständigkeit angehen?“

**So überzeugt**, was ihre Entwürfe betrifft, so unsicher sind die Teilnehmer, geht es um das wirtschaftliche und unternehmerische Arbeiten. Die Vorfinanzierung von Material und Produktionskosten seien häufig die Gründe, weshalb Mode-Designer mit der eigenen Kollektion scheitern, gibt Veit zu bedenken: „Es braucht Grundkapital.“ Und „ein gutes Back Office“, ergänzt Helene Jensen. Verschiedene Hochschulen böten zwar Kurse zur Existenzgründung an, aber im Modedesign-Studium komme dieses Thema zu kurz. So plant Stefanie Barz, nach dem Studium zunächst in einem Unternehmen anzuheuern. Danach möchte sie sich „austoben und erst dann über die Tragbarkeit der Mode nachdenken“. Die Kollektion von Diana Heimbruch, die ebenfalls mit Strickchic kooperiert hat, hat es Karin Veit angetan: Mohair-Strick in Weißtönen mit Hosen, Leggings und Accessoires. „Das sieht schon sehr kommerziell aus“, lobt sie. Für eine Modenschau sei ein komplettes Kollektionsbild erforderlich. Auch die Jacquard-Jacken und oversized Sweater, die Alexander Katchen Sehested bei Strickchic gefertigt hat, sieht sich Veit genau an. Über die

Kollektion von Merja Hannele Ulvinen urteilt sie: „Die Designerin hat ein realistisches Bild geschaffen.“ Bewundernd schaut Veit auf die von Hand gebürsteten Oberflächen der Pullis von Anna Mareike Köhler. Oft ist es Detail-Arbeit, die für spannende Optiken sorgt. Das sei auch ein Vorteil des Workshops in Apolda: Die Firmen verfügten über moderne Maschinen und gut ausgebildete Stricktechniker. Da könnten viele Schulen nicht mithalten. Adrian Stapf, der am Anfang seiner Diplom-Kollektion steht, lobt die Professionalität des Leder Ateliers Apolda, das auch für MCM und Bree produziert. Er hat einen sportiven Weekender entworfen, der sich aus einem Ball entfalten lässt. Catherine Melchiori hat dort einen Rucksack und eine Outdoor-Jacke gefertigt. Hingucker der Fashion-Show am Abend sind dann farbenfrohe Ponchos, Cardigans und Pullover von Sarah Schmitz, entstanden mit dem Strickatelier Landgraf. Ebenso die Siebdrucke von Tatiana Kanz und Vanessa Lubos auf Jersey-Overalls und -Jacken, eine Kooperation mit Kasee Design & Art. Viel Applaus bekommen auch die mit gelaserten Pailletten-Stücken besetzten Strickteile von Lena Voutta, die von Apotex unterstützt wurde. Sie haben viel gelernt und würden gerne weitermachen, so der Tenor der Teilnehmer. „Eine anstrengende, erfahrungsreiche und wahnsinnig aufregende Woche“, schließt Anja Stübling ihr Workshop-Tagebuch. ■

ELKE DIETERICH